

## V o r w o r t.

Seit durch „Clemens Brentano's gesammelte Schriften“ der Dichter einem größern Kreis der Lesewelt bekannt geworden, sprach sich öfter der Wunsch aus, durch eine gewissenhafte Biographie und geschichtliche und chronologische Notizen über die Entstehung seiner Werke, ein klareres und richtigeres Verständniß derselben herbeigeführt zu sehen.

Der Herausgeber der gesammelten Schriften hat dieses Bedürfniß auch gefühlt, und würde ihm gewiß in der entsprechendsten Weise abgeholfen haben, wenn ihn nicht der Tod, nach unerforschlichem Rathschluß Gottes, so plötzlich, noch vor Vollendung der Aufgabe, die er sich gestellt, hinweggenommen hätte.

Indem wir nun die schon von Christian Brentano im ersten Bande der gesammelten Schriften angekündigten Briefe von Clemens Brentano hier seinen Freunden übergeben, hoffen wir dem obengedachten gerechten Wunsche am besten zu entsprechen; denn es ist uns durch gefälliges Mitwirken von Verwandten und Freunden gelungen, Briefe von 1795 bis 1842, seinem Todesjahr (wenige Jahre ausgenommen) zu erhalten, in welchen wir den Dichter und seine Berührung mit der Außenwelt und deren Rückwirkung auf ihn, besser gezeichnet finden, als wir ihn zu schildern vermöchten. Als ergänzend dürfte man die Jugendbriefe an

seine Schwester Bettine betrachten, die unter dem Titel: „Frühlingskranz, Charlottenburg bei Egbert Bauer 1844, erster Band,“ erschienen sind.

Sehr viele schöne, bedeutende Briefe sind leider vernichtet worden. Zu diesen gehörten namentlich die an Melchior von Diepenbrock, welche der Cardinal im Jahre 1848, als man in Breslau keinen Augenblick sicher war, nicht von dem frechen Pöbel das Vertrauteste und Liebste angegriffen und zu Gott weiß welchen entstellenden Compositionen mißbraucht zu sehen, nebst denen seines Bruders Christian, welche Brüder so großen, wohlthätigen Einfluß auf das Leben des großen Kirchenfürsten geübt, vernichtet hat. Der Fürstbischof schreibt hierüber: „Es war ein schmerzliches, aber unter den damaligen hiesigen Umständen ein nothwendiges Opfer, um sich mit einiger Beruhigung aufhängen lassen zu können, was täglich möglich war.“

Manche Briefe auch konnten die Besitzer sich nicht entschließen größeren Kreisen anzuvertrauen. Dennoch hoffen wir durch diese Sammlung und die beigelegten biographischen Notizen unserem Hauptzweck zu entsprechen, den Dichter in treuem Bilde darzustellen.

Was wir in früheren Schilderungen von Clemens Brentano, namentlich in „den Erinnerungen an den Dichter Clemens Brentano,“ in den historisch politischen Blättern als wahr und gut erkannten und wir nicht besser hätten geben können, haben wir aufgenommen.

Die Briefe an eine jüngere Freundin, etwa zwanzig, vom Jahr 1821 bis 1838, wurden uns durch die Güte dieser Freundin überlassen. Sie wünschte, daß wir ihnen folgende Worte als Note beigegeben möchten; da aber zu treuerer Charakterisirung und um dadurch einen richtigern Maßstab zu geben, die Briefe chronologisch geordnet und

also die an einzelne Personen getrennt werden mußten, fügen wir sie hier unserem Vorworte ein.

„Wenn ein Mensch uns interessirt, so möchte man ihm gern einmal durch's Fenster schauen, wenn er sich allein glaubt, oder noch lieber an der Thüre lauschen, wo er im vertrauten Zwiegespräch mit einem Freunde weilt; Beides aber wäre unedel, ja unrecht und kein besseres Gemüth wird sich je so vergessen, eben so wenig einem Anderen dazu helfen, daß er es thue.

„Die Besitzerin der nachstehenden Briefe hofft sich eines solchen Fehlers nicht schuldig zu machen durch die theilweise Mittheilung derselben, da der edle Verstorbene alle hier ausgesprochenen Ansichten und Gefühle auch wohl gegen Andere geäußert, wozu sein lebendiger Mittheilungstrieb ihn schon veranlaßte. Es war keine Hehl und kein Versteck in ihm, Verstellung und Hinterhalt ihm gar nicht möglich; dennoch ist er leider oft mißverstanden, oft der Tücke beschuldigt und eben so hart als unverständlich beurtheilt worden, und Mancher hat ihm Abbitte zu thun, kann aber der Vergebung gewiß sein.

„Mögen diese Briefe denn auch Zeugniß geben von dem Reichthum dieses reichsten Geistes, von der Wärme dieses guten Herzens, von der Starkgläubigkeit dieser nach Gott ringenden Seele!

„Wenn hier auch einige Briefstücke erscheinen, wo er in seiner krausesten Laune sich gehen läßt, oder vielmehr von ihr fortgerissen wird, so kann wohl Niemand daran vernünftigen Anstoß nehmen. Es ist eben ein Arabeskenschmuck, der sich um sein Lebensbild rankt, und den man an ihm nicht missen möchte.

„Wenn der Verstorbene neckend oder rügend eines Fehlenden oder Irrenden gedenkt, so wolle man nie bezweifeln,

daß er es gut gemeint mit der Person des Fehlenden oder Irrenden, er wollte nicht die Person, sondern nur den Irrthum geißeln. Sein Herz war voll wahrer Christenliebe, die er auch reichlich, ohne einen Unterschied der Confessionen zu machen, ausübte. Oft darbte er sich selbst das Nothwendige ab, um helfen zu können.“

Die Briefe „an eine Ungenannte“ haben sich im Nachlaß vorgefunden.

Wir dürfen uns das Zeugniß geben, daß wir mit Liebe und Sorgfalt gearbeitet und möglichst Alles geboten haben, was ein treues Bild unseres Dichters zu geben vermag, von frühester Jugend durch den Rausch der Jünglingsjahre und die Jahre des Kampfes und der religiösen Zweifel, bis zu der Glaubensfreudigkeit und Sicherheit seiner letzten Jahre. Diese ist um so herrlicher und erfreulicher, wenn man sieht, daß sie die Frucht ernster Prüfung ist, die freilich erst nach vielen Irrfahrten gereift und nachdem er erkannt hatte, daß die lieblichen Blumen, welche außerhalb des Gartens der Kirche blühen, oft lockend und verführerisch mit einem Reize, der die ernste heilige Form, in der uns dieselbe die ewige Wahrheit zeigt, trocken und schal erscheinen macht, ohne Fruchtkeim sind, und daß nur in ihrem Mutter Schooß der sichere Weg zum Heile zu finden.

Möge es uns gelungen sein, den Lesern einen Theil des Genusses zu verschaffen, den es uns gewährte, dem innern und äußern Leben einer so wahren edlen Dichterseele zu folgen.

A schaffenburg, im März 1854.

---